Sektion Klagenfurt

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines

Gegründet im Jahre 1872.

19. Nachrichtenblatt.

60 Jahre Glocknerhaus!

Als das Glocknerhaus den 50jährigen Bestand feierte, war es ein Fest des Kärntnerlandes an seinem Eisgefilde, das unter strahlendem Himmel alle Lichter funkeln ließ und dessen Lüfte das Singen und Klingen der vielen Hunderte erfüllte, die aus nah und fern gekommen waren, der Sektion für die Erschließung eines der herrlichsten Teile der Alpen zu danken. Seither sind es nur zehn Jahre, aber gar viel hat sich in ihnen verändert! Wohl gab es noch festliche Tage, sei es, daß aus dem Munde unseres Staatsoberhauptes der Sektionstätigkeit die höchste Anerkennung vor auserwählten Gästen gezollt wurde, sei es, daß im frohen Kreise einer Klagenfurter Führungstour das Glocknerhaus auch einmal Sektionsheim war oder daß Fels und Eis ein neuer Anstieg abgerungen wurde zu den mächtigen Höhen. Aber es hat auch schwere Zeiten gegeben, von dem Tage an, an dem die alte Glocknerhausstraße aufhörte, Lebensnerv des Hauses zu sein, und dieses von einem Endpunkt des Verkehrs zu einer Haltestelle wurde, über die Jahre hinweg, in denen die Besucher leicht zu zählen waren, bis zur Gegenwart, in der es die Hüterin eines großartigen Naturschutzparkes sein soll, um dessen Unberührtheit ein unerfreulicher Kampf geführt wird. Aber wir konnten uns würdiger Erfolge freuen: die bergbegeisterte Jugend der Sektion zieht von hier Jahr für Jahr zu höherem Wagen aus und die Forschung fand eine vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein geförderte Wirkungsstätte wie kaum in einem anderen Schutzhaus der Alpen. Und Tag für Tag erneuerte sich die stille Freude, wenn ein Mann mit Seil und Pickel über die Schwelle trat; denn der Bergsteiger soll unter den vielen anderen immer der liebste Gast unseres Hauses sein!

In einigen anspruchslosen Zeilen wollen wir unseren Mitgliedern und Freunden dartun, welche Bedeutung dem Glocknerhause in der Verkehrsentwicklung, in der wissenschaftlichen und touristischen Erschließung der Pasterzenlandschaft zukommt.

Ein herzlicher Glückwunsch gilt unserem Ehrenmitgliede Herrn Direktor Ludwig Jahne, dem Erschließer der Karawanken, zur Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Der Sektionsvorstand:
Dr. Viktor Paschinger.

Wege um das Glocknerhaus.

Fr. Hausenbichl.

Dort, wo Tirol an Salzburg grenzt,
des Glockners Eisgefilde glänzt . . .

Nennt man in der Geschichte der Erstlingsglocknerfahrten Salm, wenn als bergsteigerische Erschließer der Glocknergruppe Stüdl und Hofmann bekannt sind, so kann in gleichem Maße die Sektion Klagenfurt als hervorragend tätige Alpenvereinssektion genannt werden. Sie hat mit ihrer Arbeit und ihren Erfolgen erst die Entscheidung im Wettstreite zwischen Kals und Heiligenblut gebracht und später letzteres zu seinem heutigen Ruf und Namen geführt.

Wenn gleich nach Gründung der Sektion im Jahre 1872 der Beschluß gefaßt wurde, am Bretterboden nächst der Pasterze zum Gedenken an den Kaiserbesuch 1856 eine Hütte zu erbauen, so zeugt dies von dem Willen, sich dieses Gebiet zum engeren Arbeitsgebiet zu machen. Liebe zur Heimat, Liebe zu den Bergen sind die Pfeiler, die das Alpenvereinswerk und damit das Schaffen der Sektion tragen und halten. Wenn vor nunmehr 60 Jahren die Sektion als erste ihrer Schöpfungen das Glocknerhaus eröffnen konnte, so waren bis heute viel Arbeit und Mühe notwendig, um das Glocknerarbeitsgebiet zu dem wahrhaft erschlossenen Gebiet, wie es sich uns darstellt, zu machen.

Können wir nun nach sechs Jahrzehnten auf ein großes Sektionsschaffen um den höchsten deutschen Berg zurückblicken, so ist es nicht zuletzt jenen Männern zu danken, die die Geschicke dieser einst leiteten, und wahrhaft verdient war die Ehrung, die unser nunmehriger Obmann Studienrat Professor Dr. V. Paschinger in dem nach ihm benannten Dr.-Paschinger-Weg vom Glocknerhaus zur Stockerscharte fand, denn nicht immer waren die mannigfachen Schwierigkeiten, die das Sektionswollen fand, leicht zu überwinden und großer Energie bedurfte es, diesem Geltung zu verschaffen. Nicht nur die Natur und ihre Gewalt, oftmals war es die übergroße Geschäftstüchtigkeit der Bewohner des Tales, die hemmend und lähmend der Tätigkeit der Sektion zum Hindernis wurde. Doch trotz all diesem hat sie sich ihren Weg gebahnt zum Wohle unserer Heimat, zur Ehre unseres Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.

Lag es früher im Sinne der Satzungen unseres Vereines, die Ostalpen zu erschließen und deren Bereisung zu erleichtern, so liegt die Aufgabe nach den Tölzer Richtlinien in der Erhaltung der Unberührtheit der Natur unserer Berge. Beiden ward das Sektionsschaffen gerecht. War einmal das Ziel die Schaffung des Glockner-Naturschutzgebietes, so war es das anderemal die Ausgestaltung des Wegnetzes. Dieses Wirkens der Sektion sei im folgenden gedacht.

Immer und bei allen Arbeiten an Weg und Steig war das Glocknerhaus Mittelpunkt und Hauptursache zu allem Schaffen und Planen, war es, eine Verbindung von dort zu anderen Hütten, oder war es, einen besseren Zugang vom Tale zu erreichen. Vor allem hat die Sektion ihr Augenmerk der Straße über den Iselsberg durch das Mölltal nach Heiligenblut zugewandt. Sicherlich ihrer Energie ist es zuzuschreiben, daß 1877 mit dem Ausbau der Straße über den Iselsberg begonnen werden konnte, die endlich 1885 eröffnet wurde. Damit war auch die Möglichkeit täglich zweimaliger Postfahrten bis Heiligenblut gegeben, wie sich die Arbeit der Sektion auch dahin erstreckte, daß Kärnten möglichst ausgebaute Postverbindungen erhielt. Noch im gleichen Jahre konnte die Telegraphenlinie Winklern—Heiligenblut in Betrieb gesetzt werden. Wenn bisnun verkehrstechnische Interessen vorherrschten, so war bereits 1889 der Bau der Steiganlage zum Zlapper Möllfall dahin gerichtet, daß der Bergwanderer und solche, die an der Schönheit unserer Heimat Erholung und Erbauung suchen, Gerechtigkeit erfahren. Mit der Zunahme des Verkehrs erwies sich am Zlapper Riegel die Unzulänglichkeit der alten Straße. Auch hier zeigte die Sektion durch einen namhaften Zuschuß an das Land Kärnten ihr Verständnis, so daß die Straße im Jahre 1894 dort umgelegt werden konnte. 1898 wiederum war es der Plan eines Steigbaues vom Zlapper Riegel über den Schulerbühel zum alten Tauernweg und dem Hochtor, der die Sektion beschäftigte. Daß auch in unseren Tagen die Mölltaler Straße in der Sektion nicht vergessen wurde, zeigt der oftmalige Hinweis auf die dringliche Notwendigkeit des Ausbaues dieser Verbindung mit den Hauptverkehrsadern unserer Heimat. Es wäre nur Gerechtigkeit, wollte man an maßgebender Stelle Verständnis für die nur zu berechtigten Wünsche zeigen.

Gleichlaufend mit den Bestrebungen der Sektion, die Zufahrt zum Glocknerhaus zu verbessern und in einen dem Verkehr entsprechenden Zustand zu versetzen, war ihr Bemühen dahin gerichtet, die Zugsverbindungen auf der damaligen Südbahn günstig zu gestalten, und kann daraus als sichtbarer Erfolg die Tatsache, daß Dölsach Schnellzugsstation wurde, abgeleitet werden.

Wenn nun die Sektion in ihrem Streben nach besserer Verbindung die Mölltaler Straße in den Bereich ihrer Tätigkeit einbezog, so war es um so verständlicher, daß sie ihr Wirken dem Zugang zum Glocknerhaus von Heiligenblut zugewendet hat. Wohl bestand zur Wallner-Hütte, später bis zu der von Erzherzog Johann 1838 errichteten Johannis-Hütte, ein den Verhältnissen entsprechender Weg, der in den Karten der Brüder Schlagintweit 1848 und Sonklar 1860 eingezeichnet erscheint; letztere ist als erste Schichtenkarte des Glocknergebietes erwähnenswert. Obwohl die Sektion nicht vor die Aufgabe einer Neuanlage gestellt war, so kostete die entsprechende Verbesserung des Weges viel Mühe, wenn auch nur aus dem unverständlichen Widerstande, den die Heiligenbluter dieser Absicht entgegensetzten. So wurde 1879 von den Anrainern die Forderung erhoben, wonach jeder Tourist drei Kreuzer als Entschädigung für das Blümenpflücken zu entrichten habe. So begrüßenswert es uns heute erscheint, daß das Streben nach Schutz der Natur gerade aus der naturnahen, bodenständigen Bevölkerung gefordert wird, so ist es in diesem Falle wohl nur Eigennutz, der diese Forderung diktierte. Mit welcher Härte Sektion und Anrainer ihren Standpunkt vertraten, geht daraus hervor, daß 1880 dieser Streit den Bau der ersten Salm-Hütte der Sektion verhinderte und daß erst 1881 über behördlichen Entscheid eine Einigung erzielt wurde. Mit dem Ausbau der Mölltaler Straße und der Telegraphenlinie bis Heiligenblut war 1887 die Möglichkeit gegeben, die Telephonverbindung von dort zum Glocknerhaus zu bauen. Dadurch wieder war es möglich, seit 1888 regelmäßige Wettermeldungen nach Klagenfurt zu senden.

Mit dem immer zunehmenden Verkehr und wohl auch durch außenliegende Anregungen faßte die Sektion 1893 den für sie sicherlich schwerwiegendsten Entschluß, den bisherigen Saumweg in eine Straße umzuwandeln. Hatte die Sektion 1877 den Bau einer solchen nach Sulden erheblich unterstützt und konnte endlich die mit Sektionszuschuß gebaute Straße im hintersten Kapruner Tal bis zum Moserboden 1893 eröffnet werden, so war es sicherlich naheliegend, dem Glocknerhaus eine dem Verkehr entsprechende Verbindung zu geben. Der Beschluß des Straßenbaues und damit das Jahr 1893 wird in der Sektionsgeschichte um so bedeutungsvoller, da sie mit diesem Beschluß eindeutig den reinen Fremdenverkehrsstandpunkt vertrat. Sie entsprach damit nicht allein Ziel und Zweck des großen Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, sie diente damit auch, in Erkenntnis der Bedürfnisse, ihrer engeren Heimat. Wie seinerzeit der Beschluß zum Bau des Glocknerhauses, das als erstes Unterkunftshaus allen Forderungen des Verkehrs gerecht werden sollte, zu Zweifeln und Bedenken Anlaß gab, so begeistert wurde die Idee der Straße aufgenommen. Lediglich die Gemeinde Heiligenblut glaubte sich zu Widerstand verpflichtet. Wenngleich 1894 Ingenieur Emil Teischinger, Graz, mit den Trassierungsarbeiten zur künftigen Straße begann, so war die Finanzierung durchaus nicht sichergestellt. Große Opfer brachte der Sektionssäckel, nicht minder gebefreudig zeigte sich die Kärntnerische Sparkasse, doch noch immer lastete schwere Sorge auf den Schultern der Sektionsverantwortlichen. Uneingeschränkte Bewunderung verdient die Tatkraft dieser ihrer Zeit weit vorausdenkenden und arbeitenden Männer. Immer weiter gedieh die Arbeit trotz aller Schwierigkeit und 1895 wird in den Sektionsprotokollen das erstemal die Straßenbreite von 2,5 Meter genannt. In diesen Jahren, gleichsam als Parallelprojekt, sollte die Idee des Tauernüberganges verwirklicht werden. Naheliegend war, mit der Bauabsicht der Straße zum Glocknerhaus den Übergang über die Pfandlscharte zu versuchen. Doch 1895 mußte dieser Gedanke aufgegeben werden, da man die Undurchführbarkeit einer Gletscherunterfahrung erkannte. In zähem Festhalten an der Grundidee fand schließlich Ing. Schenkel, Graz, in der Trassenführung Heiligenblut—Hochtor—Ferleiten die Lösung der Kaiser-Jubiläums-Straße. Der Projektant folgte damit den Spuren der Römer. Trassierungsarbeiten und Erstellung des Finanzierungsplanes zum Bau der Glocknerhausstraße beschäftigten voll den Ausschuß unserer Sektion und am 21. August 1900 wurde der erste Spatenstich zu diesem großen Unternehmen getan. Hatte damit die Realisierung des der Sektion Richtung gebenden Vorhabens begonnen und ist dieser Tag gleichsam ein Markstein in der Geschichte der Sektion, so sei immer wieder der ungeheuren Energie an-

erkennend gedacht, die notwendig war, um das Werk fortschreiten zu lassen. Nicht gering waren die Schwierigkeiten, die die Finanzierung betrafen, und 1902 sah sich die Sektion aus diesem Grunde genötigt, die Arbeiten in eigener Bauführung zu leiten; doch trotz aller Anstrengung war 1905 die Straße nur bis zum Pallik fahrbar und erst 1908 konnte das erste Fahrzeug das Glocknerhaus erreichen. Es war damit noch nicht alle Arbeit beendet, mußten doch Objekte und Fahrbahn gefestigt und ausgebaut werden; das große Geschehen des Krieges unterbrach diese Arbeit. In die Kriegsjahre, in das Jahr 1917, fällt die große Rutschung an der Glocknerhausstraße innerhalb der Gollmitzen-Realität, die die Sektion vor neuerlich schwere Sorge stellte. Wieder war es die Beschaffung der nötigen Geldmittel, die vornehmlich die Schwierigkeit darstellte, doch war es der rastlosen Arbeit möglich, die Straße 1924 wieder fahrbar zu machen. Mit der Zunahme des Verkehrs im letzten vergangenen Jahrzehnt war die Sektion vor die Aufgabe gestellt, ihre Straße immer wieder dem Verkehr anzupassen. Die aus der Straßenmaut einfließenden Beträge reichten bei weitem nicht zum Ausbau und zur Erhaltung der Straße, so daß das Glocknerhaus zugunsten dieser in seinen notwendigen Forderungen zurücktreten mußte, wie sich überhaupt die Wechselbeziehungen zwischen Haus und Straße immer enger gestalteten. War die Straße Zubringerin zum Glocknerhaus, mußte dieses räumlich erweitert werden, sollte jene dem Verkehr entsprechend ausgestaltet und erhalten werden. Immer jedoch hat die Sektion Mittel und Wege gefunden, die eine allseits befriedigende Lösung aller Fragen brachten.

Ein neuer Abschnitt für die Sektion und die Straße begann, als die „Grohag" zur Sektion in Verhandlungen trat. Es waren nunmehr nicht der Bau und die Erhaltung der Glocknerhausstraße, es war die Erhaltung des Sektionsvermögens, die dem Ausschuß verantwortungsvollste Arbeit auferlegte. Harte Verhandlungen waren notwendig, um dem Standpunkt der Sektion Geltung zu verschaffen. Durch den Verkauf des oberen Straßenstückes vom Pallik zum Glocknerhaus war die Sektion mit der Eröffnung der Südrampe der Großglockner-Hochalpenstraße in den sorgenvollen Besitz eines Straßenstumpfes gekommen. In diesen Zeitpunkt fällt auch die behördliche Sperre der alten Glocknerhausstraße für Kraftfahrzeuge. Nun trat die Gemeinde Heiligenblut an die Sektion mit der Forderung der Wiederherstellung des alten Glocknerweges heran. Den Bemühungen und dem Geschick des Rechtsreferenten unserer Sektion gelang es 1935, durch den Verkauf der Gollmitzen und der in dieser gelegenen Straßenteile eine restlose Lösung zu bringen. Damit ist ein großes Kapitel der Tätigkeit der Sektion im Glocknerarbeitsgebiet abgeschlossen und es wird der Tat an sich und aller damit verbundenen Arbeit zum Wohle unserer Heimat, zur Ehre unseres Alpenvereines stets gedacht werden müssen.

Wenn neben der Glocknerhausstraße 1899 mit dem Bau des Haritzer-Steiges als Verbindung Heiligenblut—Glocknerhaus begonnen wurde, so wohl nur aus der Erkenntnis der Notwendigkeit, einen Bergsteigerweg neben der Fremdenzubringerin zu schaffen. Im gleichen Jahre war der Steig vom Gasthof Schober in Heiligenblut bis zum niederen Sattel unter der Briccius-Kapelle gediehen. Der in der Folge weitergeführte Steigbau fand schließlich über die Böse Platte beim Glocknerhaus seine Vollendung. In der Nachkriegszeit waren durch den auch hier immer zunehmenden Verkehr Verbesserungen und Verbreiterungen, insbesondere an der Bösen Platte, notwendig und erst 1934 wurden dank der Sektionsverbundenheit unseres bergsteigerischen Nachwuchses die letzten Arbeiten geleistet.

Lange Zeit war die Pasterzenseite des Glockners den Bergsteigern unbekannt und ermunterte sie nicht, hier Planen und Tat zu suchen. Salm war durch das Leitertal von Heiligenblut gekommen, um dem Glockner sein Geheimnis zu nehmen. Schon das „Tagebuch über die Reise zum bis dahin noch unerstiegenen Berg Glockner" erzählt vom Katzensteig, dem Wege von der Trogalm in das hinterste Leitertal. Auch Sonklar und Ruthner erwähnen die Dürftigkeit und Schwierigkeit im Zugang zur Salm-Hütte. Noch vor dem Beschluß zum Bau der ältesten Alpenvereins-Salm-Hütte und ersten Salm-Hütte der Sektion Klagenfurt wurden bereits 1873 durch die Sektion Klagenfurt Verbesserungen und die ersten Sprengungen im unangenehmen Stück des Weges zwischen Trogalm und Leiterhütte vorgenommen. Konnte die Salm-Hütte 1883 eröffnet werden, so war es naheliegend, den Zugang zu ihr auszubauen. Es kam so sicherlich nicht überraschend, daß der Sektionsausschuß 1883 den Beschluß faßte, den Zugang Trogalm—Hasenpalfen zu einem Saumweg auszubauen. 1894 war der Teil Leiterbrücke—Leiterhütte und 1895 der ganze Weg fertig-

Wege um das Glocknerhaus.

gestellt. Heute ist das Leitertal der Obhut unserer Schwestersektion Wien anvertraut, die 1928 ihr Bergsteigerheim, die neue Salm-Hütte, eröffnen konnte.

Die Ausgestaltung und Anlage günstiger Zuwege zu den Hütten entsprang natürlichen Bedürfnissen und gerade aus diesem Gesichtswinkel heraus dachte man später an die Verbindung zwischen diesen. Für unsere gegenständliche Betrachtung ist in erster Linie die Verbindung zwischen Glocknerhaus und Salm-Hütte zu nennen. Damals wie heute waren für diesen Gedanken die Verhältnisse an der Pasterze maßgebend, da diese mit ihren Schwankungen die Wegführung bestimmend beeinflußte. So führte unsere Sektion 1892 den in alten Karten noch eingezeichneten Steigbau über den unteren Keesboden zur Stockerscharte und zur Leiterhütte durch, woselbst der Weg Heiligenblut—Salm-Hütte erreicht wurde. Allerdings hatte man damit nur eine ungenügende Lösung geschaffen, wenn man den immerhin beträchtlichen Höhenverlust, den der Abstieg von der Stockerscharte zur Leiterhütte brachte, berücksichtigt. So entstand 1894 die Planung eines Steiges zur Erreichung der Stockerscharte von der Salm-Hütte, möglichst der Schichtenlinie folgend, wie sie uns Oberlercher nach seiner Begehung dieser Trasse in seinem Skizzenbuch festgehalten hat. Somit hatte man allerdings der Verbindung an der Leiterseite die optimale Form gegeben, doch war damit die Pasterzenseite unberührt geblieben. Der weitere Rückgang der Pasterze zwang 1898 die Sektion zur Planung einer eisernen Brücke über die Möllschlucht zur Margaritze. Wenn auch diese Absicht unverwirklicht blieb, so mußte endlich 1902, nachdem die Zunge der Pasterze endgiltig unpassierbar wurde, die Verbindung über die Naturbrücke, die Möll querend, zur Marxalm und zur Leiterbrücke geschaffen werden. Lange Zeit blieb dies die einzige Verbindung zwischen Glocknerhaus und Salm-Hütte, bis im weiteren Verlauf und in der Ausgestaltung der Verbindungswege zwischen den Alpenvereinsheimen in zwangsläufiger Folge die Höhenwege entstanden. Gerade im Arbeitsgebiet unserer Sektion endigt der am Iselsberg beginnende, die ganze Schobergruppe erschließende sogenannte „Wiener Höhenweg". Wiener Alpenvereinssektionen in gemeinsamer Arbeit mit dem Deutschen Alpenverein „Moravia", unserer Sektion Elberfeld und unserer Sektion bauten an dieser Anlage.

1932 hatte die Sektion Wien an der Leitertalseite den Steig in der ungefähren Trasse Oberlerchers bis zur Stockerscharte vorgetrieben, so daß unsere Sektion zwangsläufig, wollte sie nicht die Arbeit der Sektion Wien zunichte machen, den Gedanken, Glocknerhaus und Stockerscharte durch eine Steiganlage zu verbinden, verwirklichen mußte. Waren diese Absicht und dieses Wollen auch keine neue Idee, so war doch mit den geänderten Verhältnissen an der Pasterze eine durchgehende Neutrassierung notwendig. Unsere Sektion war vor eine Aufgabe gestellt, die auch nach Eingabe an den Hauptausschuß Anerkennung in einer Beihilfe zum Bau des Steiges fand. War damit der endgiltigen Planung die nötige Basis gegeben, so ist noch vor Durchführung der Arbeiten der Beschluß des Sektionsausschusses von Bedeutung, diesen Weg nach dem Namen unseres um das Pasterzengebiet wissenschaftlich und bergsteigerisch hochverdienten, allverehrten Obmannes Dr.-Viktor-Paschinger-Weg zu benennen. Nach Durchführung der notwendigen Trassierungsarbeiten haben Mitglieder unserer Bergsteigerschaft und unserer Jungmannschaft die Arbeiten restlos zu Ende geführt. In welcher Art und mit welcher Begeisterung die immerhin schwere Arbeit getan wurde, bezeichnet treffend ein Ausspruch gelegentlich eines Sektionslichtbildervortrages, wo es heißt: „Selten noch wurde eine derartig schwere Arbeit mit solch wahrer Begeisterung verrichten gesehen." Die Trasse führt vom Glocknerhaus zunächst zur Fünfziger Moräne oberhalb des Pfandlbaches, überschreitet diesen und führt knapp ober der Möllschlucht zu den glattgeschliffenen Felsen der Grünen Wand unmittelbar an der Pasterzenzunge; reichlich versichert überwindet er die Felsen, bis er schließlich den spaltenarmen Teil des unteren Pasterzenbodens trifft. Man überschreitet den Gletscher und jenseits führt der Steig den Moränenwall des Fünfziger Hochstandes zum oberen Keesboden, in gleichmäßiger Steigung an den Nordhängen der Leiterköpfe aufwärts bis etwa unterhalb der Stockerscharte. Westlich dieser erreicht man die Kammhöhe in einer Scharte, wo man den von der Sektion Wien gebauten Weg zur Salm-Hütte trifft. Nicht so sehr die landschaftliche Schönheit, die dieser Weg erschließt, als die Arbeit unseres bergsteigerischen Nachwuchses, die mit dieser ihre Verbundenheit zu Sektion und Alpenverein deutlich bewiesen hat, soll hier hervorgehoben sein. Sektion und Bergsteigerschaft können stolz auf ihre Arbeit sein.

Die Fortsetzung des Dr.-Viktor-Paschinger-Weges liegt im Zugange vom Glocknerhaus

zur Pfandlscharte. Dieser in der älteren Literatur bereits beschriebene Übergang von der Pasterze nach Ferleiten wurde 1885 erstmalig von unserer Sektion markiert und somit in die Reihe der Alpenvereinswege gestellt. In der Folge war es immer wieder die Erhaltung dieses bekannten, vielbegangenen Überganges, bis endlich 1934 die Verbreiterung und Verdeutlichung des Weges durchgeführt wurde. Um so mehr an Bedeutung gewinnt diese Verbindung durch den im Vorjahre von der Sektion Zell am See hergestellten Weg, der von der Pfandlscharte über das Spielmannkees, Kloben und Brennkogel am Fuschertörl endet. Es ist damit die Möglichkeit gegeben, in angenehmem, nicht allzu schwerem Wandern, vom Iselsberg kommend, die Schönheiten der Schobergruppe zu sehen, bewundernd vor der Erhabenheit des Königs der Norischen Alpen zu stehen und endlich im leichten Ausklang die Tauernlandschaft am Wege zum Fuschertörl erleben zu können.

Wie heute, so stand auch früher der Glockner im Mittelpunkt des bergsteigerischen Interesses der Besucher des Pasterzengebietes. Hat Salm den Glockner durch das Leitertal erreicht und war dieser Zugang lange Zeit der einzige, so wurde 1869 durch Hofmann der Weg von der Adlersruhe zur Pasterze gefunden. Hat dieser Weg auch rasche Beliebtheit gefunden und ist er auch heute noch der gebräuchlichste Zugang von der Pasterze, so war man immer bemüht, einen Felsenanstieg, gleich dem von Kals zur Adlersruhe, zu finden. 1891 wurde in der Generalversammlung von Oberlercher ein Bericht über die Begehung des Schwerteckgrates, Querung des Kellerbergkeeses und endlich Kellerberggrat zur Hohenwartscharte gegeben. Es scheint auch damals die Absicht, an einigen Stellen Versicherungen anzubringen, bestanden zu haben, doch wurde diese 1895 wieder aufgegeben. Erst 1911 erfolgte durch Langl und Wegerer die Begehung des Kellerbergnordgrates und vom Gipfel wurde im Abstieg die Hohenwartscharte erreicht. In dieser Führung suchte der Österreichische Alpenklub um die Bewilligung zu einem Steigbau an, die er 1913 auch erhielt. Der Ausbruch des Krieges mag diese Absicht unverwirklicht gelassen haben. Durch den Krieg und seine Erziehung war die Einstellung des Bergsteigers zu Weg und ähnlichem eine andere geworden, so daß auch 1924 eine neuerliche Anregung durch Langl in den „Mitteilungen" unberücksichtigt blieb. Auch in unserer Sektion wurde in dieser Zeit dieser Anstieg in Erinnerung gebracht, ist aber trotz aller Vorteile nicht näher in Erwägung gezogen worden. Mit dem Bestehen des Dr.-Viktor-Paschinger-Weges über die Grüne Wand ist vom Glocknerhaus die leichte Erreichbarkeit der Pasterze gegeben. In weiterem Anstieg werden auf dieser Wegführung bisher wenig bekannte Schönheiten des Schwertkammes erschlossen. Vielleicht ist die Durchführung dieser schon lang bestehenden Absicht der Zukunft vorbehalten.

War bisher nur von Zugängen und Höhenwegen die Rede, so mag schließlich der Gipfelanstieg zum Glockner genannt werden. Schon die Salmsche Unternehmung verwendete im letzten Anstieg künstliche Hilfsmittel, die später durch fixe Seile ersetzt wurden; so brachte die Sektion 1889 am Kleinglockner und 1895 in der Scharte solche an. War früher die Erhaltung dieser Versicherungen die Sorge der daran interessierten Führerschaft, so hat hier der Alpenverein sich dieser später angenommen. Mit den aus den Verhältnissen heraus gewordenen Tölzer Richtlinien, die deutlich eine notwendige Änderung in Auffassung der Aufgabe des Alpenvereines erkennen lassen, war auch 1925 die Auflassung des Stüdl-Weges über den Luisengrat gegeben, so daß auch die Versicherungen von der Adlersruhe zum Glocknergipfel außer Obhut des Alpenvereines bleiben. Es war eben die Erkenntnis des notwendigen Naturschutzes, die dieses bedingte und die Gipfel und ihre Anstiege unberührt wissen will.

Neben diesen Alpenvereinswegen sei noch jener Anstiege gedacht, die nicht rein sportlichen Charakter tragen, die neben körperlichem Tun auch bergsteigerisches Genießen bringen. In Stüdl und Hofmann fand die Glocknergruppe ihre touristischen Erschließer. Nicht nur der Glockner selbst, auch alle seine treuen Vasallen erhielten ihren Anstieg, so daß heute von der Pasterze und dem Glocknerhaus eine große Zahl schöner, überaus erlebnisreicher Bergfahrten unternommen werden kann. So fanden Gulden und Mechwart den Anstieg über den Glockner-Kar-Kamp und in weiterer Entwicklung gingen Lammer und Welzenbach ihre Wege.

Wie immer uns unsere Wege führen, stets sei des Schaffens der Sektion in ihrem Arbeitsgebiet um das Glocknerhaus gedacht, und wenn wir heute nach sechs Jahrzehnten seines Bestehens große Werke geleistet sehen, so möge dies Ansporn sein, in wahrem bergsteigerischem Geiste den hohen Zielen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines und damit unserer Sektion zu dienen.

Das Glocknerhaus als Standort wissenschaftlicher Unternehmungen.

Dr. V. Paschinger.

Waren schon die Unternehmungen des Kardinalbischofs Grafen Salm von Gurk zur Erstersteigung des Großglockners in den Jahren 1799 und 1800 durch das Interesse des Kirchenfürsten, die Teilnahme von Gelehrten verschiedener Richtungen und die Mitnahme von wissenschaftlichen Instrumenten kleine Forschungsreisen, so wurde die Aufmerksamkeit der Gelehrten durch die lebhaften Schilderungen jener Bergfahrt, unter denen nur als bekannteste die von Dr. A. Schulte und J. Zoppoth genannt seien, auf das Pasterzengebiet als inhaltsreiches Neuland gelenkt. Die Größe der Pasterze und ihr Reichtum an Erscheinungen des Gletscherwesens waren der stärkste Anreiz in einer Zeit, wo für die eben erwachte Bewunderung der Hochgebirgsnatur das ewige Eis den auffallendsten Zug bildete. Die schon in Formgebung und Farbe kontrastreichen Gesteine, die in den Moränen wie in einer natürlichen gewaltigen Schaustellung vereinigt sind, das von Eis und Fels umschlossene Blumenwunder der Gamsgrube, die jugendliche Vegetation der einst vom Eis bedeckten Margaritze, seltene Falter und Käfer, das zähe Ausharren der Älpler in den Elementen der Höhen, die Erinnerung an reichen Bergsegen, das alles wurde Beweggrund, das geheimnisvolle Eisgefilde aufzusuchen, lange bevor die eigentliche Touristik diese Seite des Glocknerkammes in Angriff nahm. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts haben die Botaniker B. Haquet, D. H. Hoppe und D. Wulfen wichtige botanische Aufschlüsse erhalten, haben in den Jahren 1846—48 die jugendlichen Brüder A. und H. Schlagintweit durch ihre geradezu klassischen geophysikalischen Untersuchungen Probleme aufgeworfen, mit denen man sich noch heute beschäftigt; nicht zu vergessen am Ende der Sechzigerjahre manche wertvolle Bemerkungen über die Natur der Glocknergruppe in den Monographien der touristischen Erschließer A. v. Ruthner, K. Hofmann und Johann Stüdl.

Für alle diese Unternehmungen bedeutete der Mangel einer Unterkunft eine außerordentliche Erschwerung, zumal damals weder Mittel noch Erfahrung für Biwakierungen hinreichten. Manche Wissenschaftler, wie Hoppe, kehrten nach dem Besuch der Pasterze jedesmal wieder über den damals beschwerlichen Steig nach Heiligenblut zurück, was mit großem Zeitverlust verbunden war. Der einzigen Sennhütte auf der Wallneralm im Pfandlschartentale wichen Touristen und Forscher wegen der ungewöhnlichen Beengtheit und Unreinlichkeit ebenso gern aus wie der Johannis-Hütte, wo die Schlagintweits ihr Standquartier aufgeschlagen hatten, die dann aber als Ziegenstall benützt wurde und Wind und Wetter Einlaß bot. Namentlich waren der Hin- und Rücktransport empfindlicher Instrumente, die Unmöglichkeit, gleich an einem geeigneten Platz die Untersuchungsergebnisse auszuwerten, eine wiederholt beklagte Unannehmlichkeit, so zum Beispiel für Obersten K. v. Sonklar, der neben seinen beruflichen Geländeaufnahmen zahlreiche gletscherkundliche und morphologische Beobachtungen in den Sechzigerjahren sammelte. Man kann sich die Schwierigkeiten der Jägermeyerschen Expedition, welche die ersten photographischen Aufnahmen — wichtige wissenschaftliche Dokumente für die Pasterzenschwankungen — im Jahre 1860 durchführte, vorstellen, wenn das damals übliche nasse Kollodiumverfahren die Vorbereitung und Entwicklung in Zelten notwendig machte. Von den Bergsteigern wurde, soviel ich weiß, zuerst von Ruthner, auf die Notwendigkeit eines Hüttenbaues auf dem Bretterboden, der seit dem Besuch des Kaiserpaares im Jahre 1856 Elisabethruhe genannt wurde, hingewiesen, um die Pasterzenumrahmung aus dem Bereich vereinzelter Gewalttouren in allgemein touristische Erreichbarkeit zubringen. Die im Jahre 1872 gegründete Sektion Klagenfurt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines hat nun sogleich diesen Hüttenplatz für das zum hervorragendsten Arbeitsraum bestimmte Pasterzengebiet gewählt und den Bau am 17. August 1876 eröffnet. Seine Lage schien damals, als Heiligenblut noch Talort war, für touristische Belange vortrefflich, da zum bald verbesserten Weg durch die Möllschlucht auch der häufig benützte Übergang von Kals und von der Pfandlscharte kam und der Hohe Sattel erreichbar war, der den Zugang zum mittleren Pasterzenboden ermöglichte. Aber auch für wissenschaftliche Zwecke lag die Stelle sehr günstig, da das

Eis noch die Margaritze und die Möllschlucht deckte, in kurzem Abstieg der Gletscher erreicht wurde und die interessanten Änderungen in dem seit 1860 eintretenden Rückgang der Gletscherstirn, das Vordringen der Pflanzenpioniere auf dem vom Eis verlassenen Boden bequem und ohne Zeitverlust studiert werden konnten.

Schon im Jahre nach der Eröffnung wurde das Glocknerhaus Standort — wenn wir von den Kriegsjahren absehen — ununterbrochener wissenschaftlicher Untersuchungen, denn es traf der Klagenfurter Bergrat F. Seeland die ersten Vorbereitungen für die regelmäßigen Pasterzenbeobachtungen, so daß diese neben dem Simonygletscher der am längsten unter wissenschaftlicher Kontrolle stehende Gletscher der Ostalpen ist. Seelands Marken auf der Margaritze, dem Elisabethfels und in der Möllschlucht sind noch erhalten, wenngleich infolge des Rückzuges des Eisrandes nicht mehr für die heutigen Messungen benützbar; die von ihm entdeckten riesigen Gletschertöpfe auf den Marxwiesen, die Untersuchung der Moränen, die Vornahme von Pegelablesungen an der Möll, die ersten Versuche zur Bestimmung der Eisgeschwindigkeit in der Lage der Hofmanns-Hütte, seine trefflichen graphischen Darstellungen der Eismächtigkeitsänderungen haben dem auch auf anderen wissenschaftlichen, besonders lagerkundlichen, Gebieten eifrig tätigen Mann einen hervorragenden Namen unter den ersten Helfern der Gletscherkunde verschafft. Seelands Arbeiten wurden wie die seines Nachfolgers Prof. Dr. H. Angerer (1901—1923), der neue Fixpunkte setzte und durch eine Steinlinie die Bewegungsänderungen der Pasterze verfolgte, zahlreiche Detailbeobachtungen gab und wertvolle, leider beim Brande seines Landhauses vernichtete, Aufnahmen machte, von der Sektion Klagenfurt in jeder Weise gefördert. Da sich seit dem Kriege gemäß den Vorschlägen des wissenschaftlichen Unterausschusses des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines eine einheitliche Kontrolle aller größeren oder wichtigeren Gletscher als notwendig erwies, trat auch auf der Pasterze zum Meßband der Theodolit, zur freien Skizze die tachymetrische Aufnahme, ferner Ablationsmessungen, Bestimmungen der Endgeschwindigkeit und andere Aufgaben, Arbeiten, die — wie in allen Untersuchungsgebieten — seit Übernahme der jährlichen regelmäßigen Beobachtungen durch den Verfasser dieses Aufsatzes vom Gesamtverein durch Beihilfen unterstützt wurden. Das Interesse der modernen Glaziologie für die Pasterze erwachte durch das Auftauchen mehrerer Probleme, wie der Herkunft der eigenartigen Firnmoräne, der Feststellung von Spuren älterer Moränen als der des Hochstandes von 1855, der vergleichsweisen Unempfindlichkeit des großen Eisstromes gegenüber den kleineren Schwankungen. Es war daher von großer Bedeutung, daß der wissenschaftliche Unterausschuß für die „alpinen Kurse für Gletscherkunde und Hochgebirgsphotogrammetrie" in den Jahren 1928 (20 Teilnehmer) und 1931 (18 Teilnehmer) das Glocknerhaus zum Standort wählte. Beide wurden von dem als Altmeister der theoretischen und praktischen Gletscherkunde verehrten Geheimrat Prof. Dr. S. Finsterwalder (München) geleitet, dem in der Durchführung der mannigfachen Schulungsaufgaben die Herren Prof. M. Cagally (Dresden), Univ.-Prof. Dr. Distel (München) und Prof. Dr. R. Finsterwalder (Hannover) zur Seite standen. Unter den Kursteilnehmern — meist Hörern der Geographie, Meteorologie und Geodäsie — haben sich seither mehrere einen wissenschaftlichen Namen erworben, wie H. Spreitzer (Hannover), H. Bobek (Berlin), und konnten zum Teil ihre gletscherkundlichen Erfahrungen in außeralpinen Gebirgen verwerten, wie H. Kinzl (Heidelberg-Innsbruck) in den Anden Südamerikas, Dr. R. Finsterwalder in den Pamiren und im Himalaja und Dr. W. Rächle (München), einer der Männer vom Nanga Parbat, der leider auf dem Watzmann einen frühen Tod fand. Prof. R. Finsterwalder und Dr.-Ing. Kuhlmann (Berlin) haben die photogrammetrische Beobachtungsmethode zur Feststellung der Eisgeschwindigkeit sowie der Lageveränderungen des Eisrandes und der Höhe der Oberfläche mehrmals an der Pasterze erprobt, Prof. Cagally hat dadurch eine Bewegung des scheinbaren „Toteises" der Ufermoräne festgestellt.

Als Hauptwurzel des eiszeitlichen Draugletschers hat der Trog der Pasterze ein hohes glazialgeologisches Interesse, dem Dozent Doktor R. Luzerna (Prag) zuerst eine Studie über die stadialen Eisstromhöhen gab, die sich im instruktiven Blick vom Glocknerhaus gegen die Wandfluchten des Glocknerkammes in den übereinander liegenden Gürteln verschieden starker Zerstörung und Abtragung anzudeuten scheinen. Von unserem Haus aus führt Prof. Dr. J. Stiny (Wien) seit Jahren seine Untersuchungen über mannigfache Aufgaben der technischen Geologie aus (Detailformen, Quellenkunde, Bodenproben), für welche die

neue Hochalpenstraße zahlreiche Aufschlüsse bietet.

Gegenüber gletscherkundlichen Beobachtungen blieben die geologischen lange Zeit zurück, bis die Unterscheidung der die Schieferhülle aufbauenden Gesteine nach Struktur und Alter möglich wurde. Über lokale oder ganz allgemeine Feststellungen ging Prof. Dr. F. Löwel (Czernowitz) im Jahre 1897 hinaus, der alle Grate rings um die Pasterze abging und nach den anstrengenden Touren sich freute, in den „wirtlichen Räumen des Glocknerhauses" Körper und Geist zu erholen. Erst in den letzten Jahren erfolgte eine geologische Aufnahme nach modernen Gesichtspunkten mit Unterstützung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines durch die Dozenten Dr. E. Clar (Graz) und Dr. H. P. Cornelius (Wien), deren Ergebnisse eine außerordentlich detaillierte Kartierung auf der Unterlage der neuen Alpenvereinskarte erfuhren.

Die Alpenvereinskarte der Glocknergruppe hat überhaupt erst den wissenschaftlichen Beobachtungen aller Zweige die notwendige gesicherte Grundlage gegeben, da die österreichische Spezialkarte in den Hochregionen begreiflicherweise nicht ausreichen konnte. Schon P. Oberlercher mußte für sein riesiges Großglocknerrelief eigene geodätische Aufnahmen durchführen, die uns für die Neunzigerjahre wichtige Hinweise für die Gletscherausdehnung sind. Diesem Mangel half erst die im Auftrag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines von Dr. R. Finsterwalder im Jahre 1924 in großem Maßstabe (1:25.000) aufgenommene und alle Einzelheiten des Geländes anschaulich darstellende Spezialkarte der Glocknergruppe ab.

Von diesem Zeitpunkt ab beginnt nun eine rege wissenschaftliche Tätigkeit auf allen Gebieten, die bis zur Gegenwart anhält, fast durchaus vom Alpenverein unterstützte und von der Sektion Klagenfurt durch Erleichterung des Aufenthaltes der Beobachter geförderte Arbeiten. Die genaue Schichtenkarte ermöglichte erst die Errechnung orometrischer Werte und die Ausmessung der gegenwärtigen Vergletscherungsfläche der Glocknergruppe, die Dr. Paschinger durchführte. Vom Jahre 1888 an wurden bis zum Kriegsbeginn am Glocknerhaus während der Sommermonate meteorologische Ablesungen vorgenommen, die bei der damaligen Seltenheit von Höhenstationen wertvolle Aufschlüsse über das Gebirgsklima gaben. Für das Studium des Gletscherhaushaltes war aber ein lokales Beobachtungsnetz unerläßlich, so daß schließlich der Sonnblickverein auch hier helfend eingriff und bei den Schutzhütten und auf der Pasterze Instrumente, an verschiedenen Stellen ihrer Umrahmung Totalisatoren aufstellte, die vom Glocknerhaus aus betreut werden. Eine interessante Klärung eigenartiger klimatischer Erscheinungen der Pasterze erbrachte die vom genannten Verein entsandte und von Doktor H. Tollner geleitete Unternehmung, die das Vorhandensein regelmäßiger Ausgleichsströmungen über der Pasterze mittels Pilotierungen feststellte. Messungen der Einstrahlungsdauer mit dem vom Sonnblickverein zur Verfügung gestellten Tagbogeninstrument von Dr. W. Schmidt wurden von Dr. V. Paschinger vorgenommen und in Beziehung zu den Gletscherschwankungen gebracht.

Vom Glocknerhaus aus haben die Verfasser der „Flora von Kärnten" V. Pacher und Markus v. Jabornegg, erster Obmann unserer Sektion, ferner H. Sabidussi (Klagenfurt) und Dr. R. Scharfetter (Graz) ihre botanische Sammeltätigkeit im Pasterzengebiet ausgeübt. In neuerer Zeit hatte die geobotanische Durchforschung des Pasterzengebietes große Erfolge, seit E. und J. Braun-Blanquet im Jahre 1929 auf die Bedeutung pflanzensoziologischer Untersuchungen auch im Hochgebirge aufmerksam machten. Dozent Dr. H. Gams (Innsbruck) hat auf Grund zahlreicher Begehungen eine inhaltsreiche Vegetationskarte des Gebietes entworfen und Dr. H. Friedel in mehrjähriger Arbeit aus der Analyse der Pflanzendecke auf dem vom Eis verlassenen Gelände grundlegende Ergebnisse über die Aufeinanderfolge der Pioniergesellschaften gewonnen und damit zur Altersbestimmung der frührezenten Moränen sichere Anhaltspunkte gegeben. Im Zusammenhang damit wurden auch durch Dr. Fr. Stipperger faunistische Untersuchungen in den Jungmoränen und alten Flugsandböden im Umkreis der Pasterze vorgenommen.

Es ist verständlich, daß bei der Fülle der naturkundlichen Probleme in diesem Gebiete anthropogeographische seltener in Angriff genommen wurden, obwohl auch hier Geschichte (alter Bergbau, Spuren slawischer Besiedlung), Lokalsagen, Bergführerleben und Almwirtschaft Aufgaben stellen könnten. Dr. H. Spreitzer hat bei seinen Untersuchungen „Die Almen des oberen Mölltales" auch in der Umgebung des Glocknerhauses Material gesammelt und Dr. K. Finsterwalder (Innsbruck) namenkundliche Untersuchungen

durchgeführt, die der Beschriftung der neuen Alpenvereinskarte dienten und dabei eine Fülle interessanter volkskundlicher Zusammenhänge brachten.

Manche Untersuchungen wurden wohl auch von anderen Hütten des Pasterzengebietes aus vorgenommen, so astronomische Messungen auf der Adlersruhe oder die Echolotungen des Göttinger geophysikalischen Instituts im Jahre 1929 zur Feststellung der Mächtigkeit der Pasterze, die in der Hofmanns-Hütte ihren Standort hatten; aber schon der knappe Überblick zeigt, welche Summe wissenschaftlicher Arbeit sich auf das Glocknerhaus stützte. Unlängst hat unser hochverehrter Herr erster Vorsitzender Universitätsprofessor Dr. R. v. Klebelsberg eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Tätigkeit des D. u. Ö. Alpenvereines veröffentlicht, in der deren verschiedene Zweige aufgezählt werden; nicht einer derselben fehlt in der von unserem Hause aus geleisteten Forschungsarbeit. Manchmal war hier geradezu eine wissenschaftliche Akademie vereinigt, wie im Sommer 1935, als zufällig Geologie und Gletscherkunde, Meteorologie und Botanik vertreten waren und sich abends im gemütlichen Pernhart-Zimmer zu reger Aussprache zusammenfanden.

Wenn schon mehrmals betont wurde, daß dank der Förderung durch den D. u. Ö. Alpenverein das Glocknergebiet zu den am besten untersuchten der Ostalpen gehört, so hatten dabei das Glocknerhaus als Standort und die Sektion Klagenfurt als Gastgeberin keinen geringen Anteil, aber einen freudig gegebenen in dem Bewußtsein, damit den Zielen unseres großen Vereines gedient zu haben. Wir werden es uns auch in Zukunft angelegen sein lassen, die Forschung im Pasterzengebiet, das durch seinen reichen naturkundlichen Inhalt und als einziges Naturschutzgebiet Österreichs einen weiten Namen hat, nach Kräften zu fördern. Es gereicht uns zur Freude und Ehre, daß wir den Beginn des siebenten Jahrzehnts des Bestandes unseres Hauses durch die Beherbergung und Führung der „Internationalen Vereinigung zum Studium des Quartärs" im September l. J. verheißungsvoll beginnen können.

Bergsteigerisches um das Glocknerhaus.

Hans Brunnegger.

Aus Neugierde ziehen die einen, aus Forschungstrieb und Wissensdurst die anderen hinauf zu den leuchtenden Firngipfeln. Doch viele ziehen um des Berges willen, einem Antrieb folgend aus, den Grund ihres Tuns vermögen sie vielleicht nicht zu erklären. Verlangen und Sehnsucht treibt sie hinauf in die schimmernden Höhen, den Alltag, der sie zu Sklaven erniedrigt, wollen sie mit der Freiheit vertauschen und einen Ausgleich mit der Lebensschwere suchen. Und alles finden sie auf dem Berg.

Als K. Hofmann von der Pasterze aus einen Zugang zum Glockner erschloß, mehrte sich die Zahl der Besteigungen von dieser Seite. Als notwendiger Stützpunkt für den Bergsteiger wurde das Glocknerhaus erbaut. Eine große Zahl kleinerer und größerer Unternehmungen nahm ihren Ausgang vom Glocknerhaus. Von klangvollen Namen und schönen, großen Erstlingsfahrten erzählt das erste Hüttenbuch. In nächster Nähe des Hauses ragen Spielmann, Racherin, Kloben und Brennkogel auf. Der große Purtscheller besuchte sämtliche Gipfel während eines Vormittages vom Glocknerhaus aus. Einen herrlichen Fernblick von der ganzen Gruppe gewinnt man von den einsamen Gipfeln aus. Die kühnen Zacken der Freiwand verlocken zu luftiger Kletterei. Dahinter stehen der Fuscherkarkopf und sein Nachbar, das Sonnenwelleck. Wer am frühen Morgen vom Glocknerhaus ausgeht, kann, wenn er Glück hat, noch die Nordflanke des ersten Gipfels mitnehmen, dann über den nächsten zur Pfandlscharte absteigen und beim Mittagessen wieder im Glocknerhaus sein. Durch die Neuschaffung des Stockerschartenweges, der schon seinerzeit bei dem Hochstand der Pasterze einen Vorläufer hatte, wurden auch die südlichen Ausläufer des Glocknerkammes in den Fahrtenbereich des Glocknerhauses gebracht. Ein schöner, schneidiger Grat führt auf den Kellersberg. Leiterköpfe und das Schwerteck mit seinem luftigen Gratanstieg über das Schwert sind Ziele für den Bergsteiger, der die Heerstraße mit ihren Massenauftrieben haßt. Paul Oberlercher, der berühmte Glocknergeoplast, fand zwischen Kellersberg und Leiter-

köpfen über das Schwertkees einen vergessenen Anstieg bis zur Hohenwartscharte; dann kommt der Hofmannsweg, auf dem sich an schönen Tagen eine endlose Reihe von Gipfelhungrigen bewegt. Gleich daneben ein etwas einsamerer Felsenweg über den Glocknerkarkamm. Der Vorkämpfer der Führerlosen, G. Lammer, benützte den nächsten Grat als Weg und stieg dann von ihm zu den steilen Firnhängen des Kleinglockners. Es ist das einer der schönsten Glocknerwege. Vom Grat sieht man hinunter in das wilde, innere Glocknerkar. — In knappen Sätzen schildert Markgraf Pallavicini im ersten Hüttenbuche des Glocknerhauses seinen Anstieg durch die große Rinne zur oberen Glocknerscharte; für die damalige Zeit eine ungeheure Leistung. Auch heute noch zählt dieser Weg zu den schwierigsten und gefährlichsten Unternehmungen der Gruppe. 60 Jahre sind seit dieser Tat verflossen. Zwölf Jahre später fand der kühne Mann mit drei Gefährten auf der Glocknerwand den Bergtod.

Payer, der Ortlererschließer und spätere Polarführer, begann vom Glocknerhaus aus seine bergsteigerische Laufbahn, Grohmann und Stüdl waren keine Fremden. Der Dolomitenmann Diamantidi erzählt von seiner ersten Überschreitung zum Wiesbachhorn. Die Glocknerwand mit ihrem zackigen Gipfelgrat, der schönste und einsamste Berg in der Gruppe, bietet viele schöne und schwere Fahrten.

Dann kam der letzte Abschnitt der Erschließung. Kühne Führerlose, ausgerüstet mit den vollkommensten Mitteln und dem reichen Schatz der Erfahrungen von Vorgängern, rangen dem stolzen Berg seine letzten Bollwerke ab, bis mit der Begehung der Glockner-Nordwand der Schlußstein gesetzt wurde.

Durch die Entstehung der höher gelegenen Hütten wurde das Glocknerhaus zurückgedrängt, doch niemand vermag seinen Anteil, den es in der bergsteigerischen Erschließung der Gruppe hat, zu schmälern.

Die neue Zeit drang auch mit Motorengeräusch und Benzindampf in die Einsamkeit vor. Wehmut erfaßt den Bergsteiger, wenn er das Knirschen der Bohrer und das Echo der Sprengschüsse vernimmt, die den steinernen Leib der Berge zerreißen und unersetzliche Heiligtümer der Natur um des Profits willen vernichten. Still wie der Gletscher zieht sich auch der Bergsteiger zurück in die einsamsten und fernsten Winkel, wo er vor Lackschuh und Lippenstift noch einigermaßen sicher geht. Ruhig, in eisiger Pracht ragen die Berge auf, auch dann noch, wenn die Menschen und ihr klägliches Werk längst verschwunden sind.

Ludwig Jahne 80 Jahre alt!

Zur Zeit, als alle Kräfte und Mittel der Sektion Klagenfurt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines darauf gerichtet waren, eine bescheidene Straße von Heiligenblut bis zum Glocknerhaus emporzuführen, übernahm die touristische Betreuung des verwaisten Grenzgebirges im Südosten des Kärntnerlandes der Gau „Karawanken", dem nach kaum zweijährigem Bestande der Bau der Klagenfurter Hütte gelang, die am 16. September 1906 eröffnet wurde. Der Gründer des Gaues und Schöpfer der Hütte, Direktor Ludwig Jahne, vollendet am 1. September das 80. Lebensjahr! Für den aus sudetendeutscher Familie Stammenden, in Wien Geborenen wurde Kärnten zur zweiten Heimat, wurde die Wacht an der Sprachgrenze der mutige Inhalt, der Höhenzauber die Freude eines arbeitsreichen Daseins. Schon in den Eisenkappler Ferienmonaten lockten den Knaben verheißungsvoll die stillen Wälder, die dunklen Schluchten und bleichen Grate der Karawanken; dem Jüngling gaben sie bereits Betätigung in dem unter seiner Mitwirkung gegründeten Zweig des Österreichischen Touristenklubs (1877) und dem 1892 nach Klagenfurt berufenen Manne die ersehnte Gelegenheit, seine Begeisterung und Arbeitsfreude in den erfolgreichen Dienst der Erschließung eines bishin fast unbekannten, weg- und hüttenlosen Gebirges, unserer Karawanken, zu stellen. Damit wurde er aber auch ein Pionier des Fremdenverkehrs in Unterkärnten, für den eine wichtige Vorarbeit getan war, als die Bahnlinie nach Eisenkappel, besonders aber die Karawankenbahn das Gebirge in Verbindung mit den Hauptlinien des Verkehrs brachten. Die Anlage und Besserung von Wegen, von zahllosen Markierungen, der Bau der Klagenfurter Hütte und des Ursulaberghauses, die Heraus-

gabe von Führern sind in erster Linie sein Werk. Und was nicht minder hoch einzuschätzen ist: wie Jahne mit jedem Tal und jeder Höhe vertraut war, so auch mit dem Menschen des Gebirges, dessen Seele der Heimat zu er-

Ludwig Jahne.

halten oder zu gewinnen seiner Leutseligkeit und Güte, seiner stillen Arbeit besser gelang als den lauten Rufern im völkischen Streit. Über hundert Aufsätze in Tagesblättern, in den Alpenvereinsmitteilungen, im Südmarkkalender geben Zeugnis von seiner lebhaften Erfassung von Land und Volk, seine vielen Abhandlungen über Bergbau und Gewerke Kärntens von seinem historischen Verständnis, epische und lyrische Dichtungen eröffnen eine reiche Gefühlswelt — alles in irgendeiner Beziehung zum Wesen der Berge.

Durch zwanzig Jahre war L. Jahne Obmann des Gaues „Karawanken", aber auch dann noch, als Ehrenobmann, immer mit Rat und Tat dessen Seele. Seine und des Gaues Verdienste sind ungeschmälert geblieben, wenn dieser auch über Beschluß einer Vollversammlung sich auflöste und in die Muttersektion Klagenfurt überging. Wir fühlen, daß eine gewisse Tragik im Durchleben einer Lieblingsschöpfung liegt, dürfen aber auch annehmen, daß der verständnisvolle Mann sein Werk in besten Händen weiß. Das Gedächtnis der Öffentlichkeit für Leistungen, die ihr selbstlos gegeben wurden, ist zwar heute recht kurz, aber das ist sicher: wo immer der Bergsteiger in unserem Grenzgebirge die Freuden der Höhe genießt, schwingt in dankbarer Erinnerung der Name Ludwig Jahne mit.

Die Sektion Klagenfurt wird es sich stets angelegen sein lassen, die von L. Jahne und dem Gau eingeleitete Betreuung der Karawanken in alpiner, völkischer und heimatlicher Richtung wie ein heiliges Erbe fortzusetzen. Das versprechen wir unserem hochgeschätzten Ehrenmitglied als dem Ekkehard der Karawanken und wünschen ihm noch recht viele Jahre in Regsamkeit und Freude an seinen Bergen, die ihm bis ins hohe Alter ein köstlicher Jungborn sind.

Bergheil Jahne!

V. p.

Bericht über die Naturschutzausstellung des D. u. Ö. Alpenvereines in Klagenfurt.

Obwohl in den Alpenvereinsmitteilungen, Folge 8, ein Aufsatz über Veranlassung und Inhalt der Naturschutzausstellung erschienen ist, bringen wir hier unseren Mitgliedern einen Bericht, um darin aller Körperschaften und Persönlichkeiten zu gedenken, die die Veranstaltung mit Rat und Tat gefördert haben. Die Anregung unseres Hauptausschußmitgliedes Prof. Dr. H. Widder, die Bedeutung des Naturschutzgebietes an der Pasterze durch eine Ausstellung für die Öffentlichkeit zu veranschaulichen, hat der Verwaltungsausschuß aufgegriffen und unsere Sektion mit der Durchführung betraut. Als Leiter derselben hatte Herr Dr. Widder eine umfangreiche Arbeit, um die Eigentümer der in Betracht kommenden Schaustücke zur Beschickung der Ausstellung einzuladen und die damit verbundenen geschäftlichen Angelegenheiten zu besorgen. Wir hatten die Freude, daß der Herr

Landeshauptmann Exzellenz v. Hülgerth den Ehrenschutz übernahm und das Land Kärnten den großen Wappensaal als prächtigen Ausstellungsraum zur Verfügung stellte, die Stadtgemeinde im Hinblick darauf, daß der Eintritt frei war und eine Sammelbüchse für den Ortsarmenfonds aufgestellt wurde, keine Abgaben einhob.

Ausstellungsstücke überließen leihweise: vor allem die Alpinen Museen Klagenfurt und München, die Alpenvereinsbücherei, die Naturkundlichen Museen in Klagenfurt und Wien, die Botanischen Institute der Universitäten Graz und Innsbruck, die Sektionen „Austria" und Klagenfurt und der Österreichische Alpenklub, das Diözesan-Museum und der Geschichtsverein in Klagenfurt und Herr J. Thurner. Die reiche Beschickung mit Kunstwerken danken wir besonders den Herren akad. Malern Ed. Manhart und H. Poschinger, Theodor Kreiner und H. Brunnegger, der Kärntner Landeshauptmannschaft und mehreren Privaten; die zahlreichen künstlerischen Lichtbilder stammen von der Österreichischen Lichtbildstelle, der Österreichischen Luftverkehrs-AG., den Herren E. Klauer, Fr. Orel, K. Treven (Leica-Vergrößerung) und Prof. Fenaroli. Die Firmen Willner und Treffer haben in entgegenkommender Weise Glasplatten und Rahmen zur Verfügung gestellt. So zeigte sich ein lebhaftes Interesse und eine opferfreudige Mitarbeit am Zustandekommen der Ausstellung.

Die Aufstellungsarbeiten besorgten die Herren Fr. Hausenbichl (bergsteigerische Erschließung), Dr. V. Paschinger (wissenschaftliche Arbeiten), die Professoren Ing. Findenegg, Fr. Turnovsky, H. Wolsegger (naturkundliche Gegenstände), Prof. J. Prokop (Gemälde und Lichtbilder), der auch die gefällige Anordnung des Ganzen und im Verein mit den Herren Hausenbichl und Dr. Wolsegger und Frau Prof. Widder sowie mehreren Jungmannen die zahllosen notwendigen Handarbeiten durchführte.

Die Eröffnung fand am 26. Juli vormittags im Beisein vieler geladener Gäste durch Herrn Landesrat Juvan in Vertretung des dienstlich verhinderten Herrn Landeshauptmannes statt, wobei ein Schülerinnenchor unter Leitung von Prof. Dr. Nedwed mehrere stimmungsvolle Lieder vortrug. Nachdem Professor Dr. Widder die Anwesenden begrüßt und den am Gelingen der Veranstaltung beteiligten Körperschaften und Persönlichkeiten den Dank des Alpenvereins ausgesprochen hatte, hielt Prof. Dr. V. Paschinger die Festrede, die wir, mehrfach geäußerten Wünschen folgend, als zusammenfassende Wertung des Naturschutzgebietes hier wiedergeben:

„Seit den letzten Jahrzehnten hat die Technik so rasche Fortschritte gemacht, daß der Mensch nicht mehr mit ihr gehen muß, sondern sie derart beherrscht, daß sie, sei es aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, sei es aus Gewinnsucht, selbst aus Unverstand, zu einem völligen Freiwild geworden zu sein scheint. Wohl nicht überall im selben Maße, sondern je nach dem Widerstand, den sie dem Vorhaben des Menschen entgegensetzt, oder nach dessen ethischer Einstellung. Wir dürfen es uns zum Stolz anrechnen, daß das deutsche Volk, eben weil auf der Höhe der Kultur stehend, eine Verbundenheit mit Wald und Flur, Berg und Gewässern zeigt, wie kein anderes. So ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade in ihm die ersten Stimmen für die Erhaltung der Ursprünglichkeit der Natur und gegen deren rücksichtslose Ausbeutung erhoben. Der Naturschutz ist eine deutsche Tat, sein Beispiel hat aber heute schon in allen Kulturländern Nachahmung gefunden, so daß er förmlich zu einer Bewegung geworden ist, zu einem Kulturwert der gebildeten Menschheit. Und das nicht nur in eintönigen oder vom Menschen zu solchen gemachten Landschaften, wo man mit den letzten Spuren von alter Erdenschöne haushälterisch umgehen muß, auch in Ländern, in denen sich eine Fülle von landschaftlichen Elementen zu einem mannigfaltigen, form- und farbenreichen Bilde vereinigt. Zu diesen aber gehört unser Heimatland Kärnten, in dem die Forschung immer neue Wunder erschließt, Dichter und Künstler schier unerschöpfliche Motive gewinnen. Es spricht für den regen Natursinn unserer Landsleute, wenn schon vor 60 Jahren auf gefährdete Naturgebilde hingewiesen wurde, auf Spuren der Eiszeit, auf Wasserfälle, Klammen und Baumgruppen; früh schon gab es ein Landesgesetz zum Schutz des Edelweiß. Aber erst die Verwüstungen der Nachkriegszeit haben dem Naturschutz organisatorische Einrichtungen gegeben, zunächst in Vereinsform, dann auch in amtlicher durch die Errichtung der Landes-Fachstellen. Im Jahre 1923 wurde für Kärnten ein Konservator für Naturschutz berufen, der noch im selben Jahre die erste Kärntner Naturschutzausstellung im Landesmuseum durchführte. Damals handelte es sich darum, Gegenstände und Ziele des Naturschutzes in unserem Lande zu zeigen, das Verständnis für diese Bewegung zu wecken und die Hilfe von Vereinen zu gewinnen, in deren

Satzungen gleichartige Bestrebungen verankert sind. Seither ist trotz der ablehnenden Haltung mancher Wirtschaftskreise immerhin so viel erreicht worden, daß die heute zu eröffnende zweite Naturschutzausstellung sich bereits auf ein hervorragendes Gebiet beschränken konnte. Es sei daran erinnert, daß im Jahre 1925 das Landesgesetz zum Schutze freiwachsender Pflanzen geschaffen wurde, dem die durch Beiträge von Vereinen ermöglichte Herausgabe von Pflanzenschutztafeln durch die Fachstelle folgte; daß im Jahre 1929 durch das Verständnis der Almberechtigten ein Schongebiet für die Kärntner Wulfenia im Gebiet des Gartnerkofels ausgeschieden werden konnte; 1931 gab das Landes-Naturschutzgesetz die gewünschte Grundlage für weitere Fortschritte, die bereits in der Durchführungsverordnung zum Ausdruck kamen; 1935 berief das Bergwachtgesetz behördlich autorisierte Aufsichtsorgane des Naturschutzes und im selben Jahre wurde die Schaffung eines großartigen Naturschutzparkes möglich. Als ich die Landes-Fachstelle innehatte, war vom Anfang an mein Bestreben dahin gerichtet, ein wertvolles Stück der Heimaterde in Unberührtheit zu erhalten und damit auch für Österreich ein Naturschutzgebiet zu erreichen, daß mit solchen Schöpfungen anderer Staaten jeden Vergleich aushalten könne. Da gab es für diese Absicht kein würdigeres Gebiet als das landschaftliche Großartigkeit, wissenschaftliche Bedeutung und ethische Werte verbindende an den Quellen der Möll. Es war ein günstiger Umstand, daß der Eigentümer dieses Gebietes, der D. u. Ö. Alpenverein, der schon vor dem Kriege rühmend als ‚Kulturwart der Alpenländer' bezeichnet wurde, in seine Satzungen den Schutz der Natur aufgenommen und sein Eigentum immer dementsprechend verwaltet hatte. Unter dem derzeitigen Fachstellenleiter Hofrat Ing. Mayr wurde die Zustimmung des Alpenvereines zur Naturschutzgebieterklärung, mit der ja weitgehende Einschränkungen der Eigentumsrechte und der Rechte dritter Personen verbunden sind, gegeben und durch die Verordnung der Kärntner Landesregierung sanktioniert. Wenn man in Erwägung zieht, daß fast alle Kulturstaaten, die nicht gerade weiträumige, menschenleere Gebiete zur Verfügung haben, große Kosten aufwenden, um ein Naturschutzgebiet zu schaffen und zu erhalten, so verdient die selbstlose Hingabe und Betreuung eines so herrlichen Besitzes für allgemeine Zwecke wohl die Anerkennung der Öffentlichkeit, die ja auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus freudig bekundet wurde. — In der Tat ist ja über dieses Schutzgebiet bereits im ersten Jahre des Bestandes eine kleine Literatur veröffentlicht worden, deren Verfasser durchaus nicht nur Kärntner und Österreicher sind. Aber es wird mir gestattet sein, den reichen Inhalt dieses Gebietes zusammenfassend darzulegen, um zu zeigen, was wir an ihm haben und für alle Zukunft haben wollen. Seit der Erstersteigung des Glockners durch die Unternehmung des Kardinal-Bischofs Grafen Salm im Jahre 1800 war dieses Gebiet immer ein Reich der Bergsteiger, zunächst freilich nur weniger Wagemutigen, die den Aufstieg von der Tiroler Seite her nahmen. Erst seit der im Jahre 1862 erfolgten Gründung des österreichischen Zweiges des ein Jahrzehnt später zum D. u. Ö. Alpenverein erweiterten Bergsteigerbundes wurden auch die Pasterze und ihre Umrahmung ein Ziel der Bergfahrten. Durch v. Ruthner und die beiden kühnen Dioskuren Hofmann und Stüdl wurden die erhabenen Pfeiler der weiten Firnfelder erkundet und der schönste und heute beliebteste Anstieg auf den König der Norischen Alpen gefunden. Schon wenige Jahre später begann mit dem Bau von Schutzhütten, mit der Pflege der Zugänge, mit der Einrichtung des Führer- und Rettungswesens der erste Aufschwung. Heiligenblut wurde ein bekannter Ort, das Zermatt Österreichs, und seit Anlage eines bescheidenen Fahrweges das Ziel vieler Tausende. Auch hier wie in den Ostalpen überhaupt kann mit Fug und Recht der Alpenverein als Pionier des Fremdenverkehrs bezeichnet werden. Seither hat sich in vielbesuchten Hochtälern die Scheidung in Alpinisten und Alpenreisende vollzogen. Und da muß man den Bergsteigern — und deren gibt es auch unter den heutigen Besuchern der herrlichen Gegend einen sehr großen Hundertsatz — wohl einräumen, daß sie im Reich der Firne und Grate sich als auf ihrem Boden fühlen wollen, daß sie Maschinenlärm in der Einsamkeit als Dissonanz, Allerweltsgehaben in der Ursprünglichkeit als Disharmonie empfinden.

Mit dem Alpinismus ist in diesem Gebiete vom Anfang an die Forschung geganaen. Brachte schon vor mehr als hundert Jahren der Blütenreichtum der Margaritze und Gamsgrube Botaniker von weitem Ruf in unser Land, so begann wenige Jahrzehnte später mit dem erwachenden Interesse für das ewige Eis das Studium der Gletschererscheinungen, das an der Pasterze, dem größten Gletscher der Ostalpen, ein reiches Betätigungsfeld fand. Die

durch ihre Forschungsreisen in Zentralasien bekannten Brüder Schlagintweit haben hier in den Jahren 1846 und 1848 durch ihre geophysikalischen Untersuchungen Grundlegendes zum Verständnis der Hochgebirgswelt beigetragen, auf denen Oberst von Sonklar in seinem großen topographischen Ostalpenwerk weiterbauen konnte. Indem der Klagenfurter Bergrat F. Seeland 1878 die ersten Fixpunkte an der damals noch mächtigen Pasterze setzte, wurde diese zu einem der am frühesten regelmäßig beobachteten Gletscher der Ostalpen. Ich hatte im letzten Jahrzehnt die Ehre, zwei Gletscherforschungskurse auf der Pasterze zu begrüßen, welche die Erfahrungen und Kenntnisse vermittelten, mit welchen einige der Teilnehmer sich in den Anden, in den Pamiren und im Himalaja einen Namen machten. Und in diesem Sommer wird der Pasterze die Auszeichnung zuteil, daß die internationale Quartärkonferenz ihre Hauptexkursion dorthin richtet und die bisher gewonnenen Ergebnisse den aus aller Welt kommenden Forschern an Ort und Stelle vermittelt werden. Dank der Förderung durch den Sonnblickverein wurde ein von der Gletscherforschung langentbehrtes meteorologisches Beobachtungsnetz über die Pasterze gespannt und eine Reihe von Spezialuntersuchungen durchgeführt. Seit einem Jahrzehnt hat die geologische Detailaufnahme des Glocknergebietes auf der unübertrefflichen Grundlage der im Jahre 1924 im Auftrag des D. u. Ö. Alpenvereines aufgenommenen Karte großen Maßstabes begonnen, die als die schönste aller bisher überhaupt erschienenen Gebirgskarten gilt und die jedem Forschungszweige neue Impulse gab.

Das gilt insbesondere für die moderne geobotanische Forschung, die, durch eine großangelegte Vegetationskarte eingeleitet, nun zu grundlegenden neuen Methoden in der Erkenntnis der pflanzlichen Besiedlung junger Böden geführt hat. Dadurch ist auch die Gamsgrube, die Blumenoase zwischen Fels und Eis, zu dem weitreichenden Namen gekommen, den sie heute besitzt; denn sie birgt inmitten der Alpen eine Bodendecke, die ganz an die zentralasiatischen Hochsteppen erinnert, ein einmaliges Vorkommen, ein ehrwürdiges Relikt aus längstvergangenen Zeiten, das hier im Schutz seines natürlichen Rahmens und seiner Menschenferne das Auf und Ab der Eismassen überdauerte. Alle diese genannten Arbeiten wurden vom Alpenverein unterstützt, so daß die wissenschaftliche Erschließung der Pasterzenumrahmung ganz und gar sein Werk ist. Es ist wahrlich kein Wunder, daß die Forschung des In- und Auslandes an der Schaffung des Naturschutzgebietes freudigen Anteil nahm, weil hier ein inhaltsreiches Buch der Natur noch unbeschädigt offen liegt. Sie würde es auch nicht verstehen können, wenn jemals die Spuren der eisigen Hochfluten, die Moränen, durch Bauschutt, der einzigartige Teppich der Gamsgrube durch ein Steinparkett ersetzt würden.

Die Großartigkeit des Landschaftsbildes ist so viel von beschwingter Feder, so viel von Meistern der Farben dargestellt worden, daß ich vom Standpunkt des Naturschutzes nur hinzuzufügen habe, daß der Gesamteindruck des Bildes nicht am unvergänglichen Fels, am ewigen Eis, an den besternten Rasen allein hängt, sondern auch vom geistigen Gehalt der Dinge, vom Leben und Weben der Natur beeinflußt ist, die frei sein müssen, wenn sie schön erscheinen sollen. Einem Dome gleicht das weite Hochtal der Pasterze, gestützt auf gotische Pfeiler, der Chor der Stürme, der Gewässer und Lawinen orgelt darin, und wer ihm lauscht, dem schlägt das Herz höher, fern dem Erdentand, der draußen vor der Pforte stillhalten mag. Und welch hehre Landschaft eignete sich besser, ein Hochaltar Kärntens zu sein, als des Glockners Eisgefilde, das in unserem Heimatlied Erhebung war in leid- und freudvollen Tagen? Es liegt im Sinne der Schutzerklärung, wenn wir dieses Gebiet als ein Symbol des Kärntnerlandes auch in alter Schöne erhalten wissen wollen!

Dieses Vermächtnis ist eine selbstlose Hingabe des D. u. Ö. Alpenvereines für die naturfreudige Öffentlichkeit zur Wahrung eines Ideals. Aber man darf doch nicht glauben, daß alle, die es freudig begrüßten, weltfremde Idealisten sind, nicht die Bergsteiger, nicht die Forscher und nicht die Künstler. Längst ist der Naturschutz als Anwalt der bedrohten Natur auch ein Warner geworden, dessen Stimme nicht fehlen kann, weil sie für die Erhaltung der feinen, oft verborgenen Fäden des Naturkomplexes spricht. Ihn zu stören hat schon oft zu schweren wirtschaftlichen Störungen geführt, wie wir das heute in katastrophalem Maß in den Vereinigten Staaten sehen können. Im Hochgebirge gesellen sich zu den objektiven Schwierigkeiten der Wirtschaft noch die subjektiven des Menschen, da es, außerhalb des bewohnbaren Raumes liegend, in seinem Besuch mehr als andere Gebiete von der Veränderlichkeit in Richtung und Mitteln des Verkehrs, von Mode und Aufwand abhängig ist. In der unberührten Natur aber liegt ein Kapital land-

schaftlicher und ethischer Großartigkeit, das nach Menschenmaß ewig ist.

Möge diese Ausstellung, die mit geringen Mitteln, mit um so größerer Hingabe geworden ist, der Öffentlichkeit dartun, was der Naturschutzpark bedeutet, den berufenen Hütern Richtlinien für ihre Aufgaben vermitteln, der Jugend ein Stück Heimat zeigen, das sie unverfälscht kommenden Generationen zeigen soll. Wir sind dessen gewiß, daß ein großer Teil unseres Volkes uns freudig darin zustimmt, das wir kein schöneres Werk in diesem Gebiete schaffen konnten, als die Sicherung eines Paradieses der Ursprünglichkeit."

Herr Landesrat Juvan erklärte hierauf nach Worten des Dankes und der Anerkennung für die vom Alpenverein im Glocknergebiet geleistete Arbeit und mit dem Wunsch nach möglichstem Ausgleich zwischen den Interessen des Naturschutzes und der Wirtschaft dortselbst die Ausstellung für eröffnet.

Sie erfreute sich während der zweiwöchigen Dauer, während der Jungmannen die Aufsicht führten, eines lebhaften Besuches (rund 2000 Besucher) und vieler Anerkennung. Wir würden nur wünschen, daß Kosten und Bemühungen um die Zukunft des Naturschutzgebietes nicht umsonst aufgewendet wurden.

Der Sektionsausschuß.

Sektionsnachrichten.

Die Sektionskanzlei

ist **täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags,**

Samtags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

An Sonn- und Feiertagen bleibt die Kanzlei geschlossen.

Anfragen an die Sektion.

a) Schriftliche Eingaben und Anfragen sind zu richten an den Obmann Studienrat Dr. V. Paschinger, Bundes-Gewerbeschule.

b) Mündliche Auskünfte werden in der Sektionskanzlei, Lidmanskygasse 2, erster Stock, erteilt.

Unfallsanmeldungen

von Mitgliedern mögen in der Sektionskanzlei (Fernruf 1505) erstattet werden. Dort ist auch das zur Inanspruchnahme der Versicherung nötige Formblatt auszufüllen.

Mitgliedsbeiträge und Eintrittsgebühren.

A-Mitglieder 10 Schilling.
B-Mitglieder 5 Schilling.
Jugendgruppen-Mitglieder 2 Schilling.
Jungmannen 3 Schilling.

Wir machen dringlich aufmerksam, die Mitgliedschaft für 1936 vor Antritt einer Tour zu erneuern, damit bei allfälligen Unfällen die Unfallversicherung in Kraft treten kann.

Als B-Mitglieder gelten:

1. die Frauen, deren Gatten Mitglieder sind;

2. Studierende aller Lehranstalten und junge Leute, deren Berufsbildung noch nicht vollendet ist;

3. Mitglieder, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und wenigstens 20 Jahre dem Alpenverein angehören.

Eintrittsgebühr für A-Mitglieder 2 S.
Eintrittsgebühr für B-Mitglieder 1 S.

Aufnahmescheine sind in der Sektionskanzlei zu haben.

Arbeitslosen Mitgliedern kann der Jahresbeitrag auf 5 Schilling ermäßigt werden, wenn sie bereits seit 5 Jahren Alpenvereinsmitglieder sind und sich mit der Arbeitslosenkarte ausweisen können; sie werden dann als B-Mitglieder geführt.

Die Beiträge sind entweder in der Vereinskanzlei, Lidmanskygasse 2, oder mit dem **Posterlagschein** einzuzahlen. Die Jahresmarke für die Mitgliedskarte kann fünf Tage nach Postüberweisung des Mitgliedsbeitrages in der Sektionskanzlei oder bei Bareinzahlung sofort abgeholt werden; wird die Zustellung durch die Post gewünscht, so ist dem Mitgliedsbeitrag ein Zuschlag von 34 Groschen für Porto und Spesen beizufügen. Außerhalb Österreichs wohnende Mitglieder zahlen den Mitgliedsbeitrag ein auf das „Konto des Hauptausschusses des D. u. Ö. Alpenvereines bei der D. Bank- und Diskonto-Ges., Filiale Stuttgart", Bankkonto 21.500, Postkonto: Stuttgart 777.

Bezug der Vereinsschriften.

1. Die „Zeitschrift", welche auch „Jahrbuch" genannt wird, ist ein stattliches Buch, welches wegen seiner wertvollen Abhandlungen, seiner sehr schönen Abbildungen und seines wohlfeilen Preises jedes Mitglied sich anschaffen sollte. Jedem Bande liegt eine Landkarte bei. **Der Jahrgang 1936 kostet S 7.80.**

2. Die „Mitteilungen". Jedes A-Mitglied erhält kostenlos die monatlich erscheinenden „Mitteilungen". Für B-Mitglieder kosten sie jährlich S 2.—.

*

Vereinsabzeichen sind bei Kaufmann Rader, Kramergasse, erhältlich.

*

Mitteilungen,

welche nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch jene anderer touristischer Vereine betreffen (Touristenfahrkarten, Erkennungsmarken, Grenzübertritt usw.), sind im „Merkblatt des Verbandes allgemeiner touristischer Interessen" enthalten; dieses ist in der Vereinskanzlei erhältlich.

Die Bücherei

ist täglich während der Kanzleistunden geöffnet

von 5 bis 7 Uhr nachmittags,
Samstags 11 bis 1 Uhr,
Sonn- und Feiertage geschlossen.

Ausleihtermine für Bücher und Karten 14 Tage. Rechtzeitige Rückgabe der entlehnten Bücher und Karten ist selbstverständliche Pflicht. Sollte ein Buch 14 Tage nach erfolgter Mahnung nicht zurückgegeben worden sein, so müßte das betreffende Buch auf Kosten des Entlehners neu angeschafft werden.

Bücher und Karten dürfen nur durch den Bücherwart oder die Sekretärin und nur gegen Bestätigung entlehnt werden.

Literaturnachweis.

„Führer durch die alpine Literatur", ein inhaltsreiches Verzeichnis von Führern, Büchern und Karten, wird den Mitgliedern unseres Vereines von der Alpinen Bücherstelle, Wien, 7. Bezirk, Richtergasse 4, gegen 20 Groschen Portoersatz zugesandt.

*

„Der Bergsteiger." Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Diese sowohl textlich als in Bildern äußerst gediegene, monatlich erscheinende Zeitschrift ist durch zielbewußte Aufbauarbeit zur führenden alpinen Kunstzeitschrift geworden, die allen Mitgliedern des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines sowie überhaupt allen Freunden und Schätzern der Bergwelt wärmstens empfohlen werden kann. Das Juliheft ist zum Teil auf die Alpenvereins-Hauptversammlung in Garmisch-Partenkirchen abgestimmt, mehrere Beiträge über das Werdenfelser Land machen mit den bayrischen Bergen vertraut. Urlaubsfahrer werden die Schilderungen, die in die Berge des Ötztales und Zillertales führen, sehr interessieren. Der Bildschmuck steht auf hoher Stufe: neben 33 zum Teil ganzseitigen Kunstdrucken ist eine mehrfarbige Kunstdruckbeilage zu bewundern. Das Heft enthält sehr ausführliche Berichte über Reise und Verkehr aller an den Alpen teilhabenden Länder. Das Heft kostet trotz des Umfanges von 112 Seiten nur

2 Schilling. Zu beziehen durch die Verlagsanstalt Adolf Holzhausen Nachf., Wien, 7. Bez., Kandlgasse 19—21.

Achtung auf unsere Ankündigungen!

Wir machen unsere Mitglieder erneut auf unsere Ankündigungen von Familienabenden, Vorträgen, Sektionstouren usw. in den Klagenfurter Tagesblättern sowie auf den Anschlagtafeln vor der Sektionskanzlei, Lidmanskygasse 2, 1. Stock, und Wettersäule, Neuer Platz, sowie auf Verlautbarungen durch den Sender Klagenfurt aufmerksam.

Die Touristenrückfahrkarten

der Bundesbahnen können nur von Mitgliedern benützt werden, deren Mitgliedskarte mit der Jahresmarke 1937 und der Erkennungsmarke des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen versehen ist; diese kostet S 1.50.

Die Erkennungsmarke dient als Ausweis zur Erlangung der ermäßigten Touristenkarten. Nähere Auskunft darüber erteilt die Sektionskanzlei, wo auch „Merkblätter" und das Verzeichnis der in Kärnten zur Ausgabe gelangenden Touristenkarten kostenlos zu haben sind.

Für Grenzübertritte nach Jugoslawien ist die Abstempelung durch das Bundespolizeikommissariat in Klagenfurt erforderlich; hiefür ist die Gebühr von 1 Schilling zu entrichten.

Die Touristen-Rückfahrkarten sind nur im Sportgeschäfte Rader, Kramergasse, erhältlich. An den Bahnkassen werden dieselben nicht ausgegeben.

Berg-Heil!

Klagenfurt, im August 1936.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sektion Klagenfurt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines. — Verantwortliche Schriftleitung: Rudolf Heifler. — Druck: Ferd. Kleinmayr. — Sämtliche in Klagenfurt. 1431/36